



Kommunale
Jobcenter –

**Stark.
Sozial.
Vor Ort.**

ERFOLGS- geschichten

20 Jahre

**Kommunale
Jobcenter**

Erfolg und Menschlichkeit

Mit großer Hochachtung blicke ich auf das Engagement und die Innovationskraft der 16 hessischen Kommunalen Jobcenter, die mit Herz, Haltung und Kompetenz seit zwei Jahrzehnten täglich danach streben, Menschen neue Wege in Arbeit, Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben zu bahnen. Diese Publikation zeugt eindrucksvoll davon: Erfolg vermittelt sich nicht in abstrakten Statistiken. Erst in konkreten Geschichten und Einzelschicksalen erleben wir ihn hautnah mit.



Diese Geschichten erzählen von persönlichen Herausforderungen, aber auch von beeindruckenden Aufbrüchen. Zugleich zeigt sich darin, wie sehr sich das SGB II seit seinem Inkrafttreten im Jahr 2005 im stetigen Wandel befindet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben diesen Wandel engagiert begleitet – trotz aller Veränderungen und Herausforderungen widmen sie sich mit unermüdlicher Kraft und großem Einsatz den Arbeitssuchenden. Sie sind für die Menschen da – damals wie heute.

Solche Schicksale machen deutlich, woran ich persönlich zutiefst glaube: Sozialpolitik ist mehr als alles andere eine menschliche Aufgabe. Respekt, Mitgefühl aber auch die Fähigkeit zu motivieren und Potenziale zu entfalten sind die Säulen, auf denen wir unseren gesetzlichen und gesellschaftlichen Auftrag erfüllen. Wie eindrucksvoll dies den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Jobcentern im Optionsland Hessen gelingt, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Ihre

Heike Hofmann

Heike Hofmann

Hessische Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales

Grußwort	1
Vorwort	3
Kreis Groß-Gerau	4–7
Kreis Offenbach	8–9
Lahn-Dill-Kreis	10–13
Landkreis Darmstadt-Dieburg	14–15
Landkreis Fulda	16–19
Landkreis Hersfeld-Rotenburg	20–21
Landkreis Marburg-Biedenkopf	22–25
Main-Kinzig-Kreis	26–29
Main-Taunus-Kreis	30–31
Odenwaldkreis	32–35
Stadt Offenbach	36–37
Stadt Wiesbaden	38–41
Vogelsbergkreis	42–43
Impressum	44

Den Hessischen Landkreistag und den Hessischen Städtetag sowie die Kommunalen Jobcenter eint ein gemeinsames Ziel: Stark, sozial und vor Ort für ihre Kundinnen und Kunden da zu sein. Ein Motto, das sich seit 20 Jahren gehalten hat. 20 Jahre Erfahrung mit unzähligen Herausforderungen, aber auch vielen Erfolgsgeschichten.

Unser Booklet lädt Sie ein, diese persönlichen Erfolgsgeschichten selbst zu erleben. Bewegende und ermutigende Beispiele, die Ihnen zeigen, wie vielfältig und individuell Erfolg sein kann. Erlebnisse von Menschen, die beweisen, dass sich Erfolg nicht nur in Zahlen und Statistiken bemessen lässt, sondern auch in Einzelschicksalen.

Es geht darum, den Menschen neue Wege in ein unabhängiges, eigenverantwortliches Leben und dadurch zu mehr sozialer Teilhabe zu eröffnen. Für eine beiderseits gewinnbringende Zusammenarbeit sind Respekt und Wertschätzung dabei genauso wichtig wie Empathie und Vertrauen.

Die für dieses Booklet ausgewählten Erfolgsgeschichten sind beides, eine Inspiration und Bestätigung für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Jobcentern, dass ihre tägliche Arbeit zählt und gleichzeitig sind sie Mutmacher und Beweis für unsere arbeitssuchenden Kundinnen und Kunden, dass neue Perspektiven möglich sind.

Entdecken Sie auf den nächsten Seiten, welche neuen Wege die Kundinnen und Kunden gegangen sind und erfahren Sie, wie sich mit Engagement und partnerschaftlichem Handeln in den letzten zwei Jahrzehnten für viele Menschen Türen geöffnet haben.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern bereichernde Einblicke und eine anregende Lektüre.

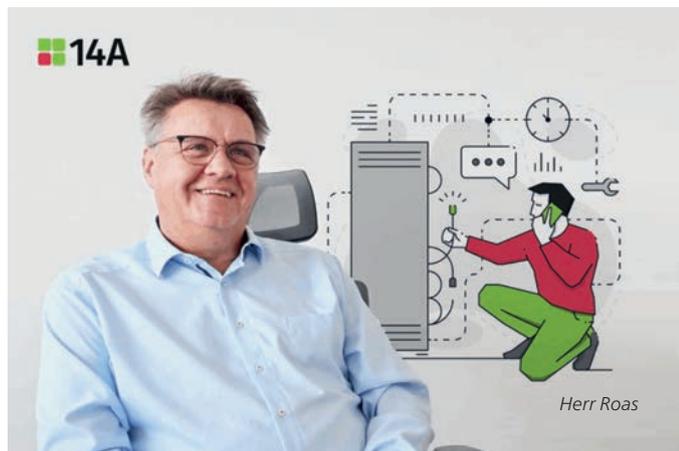
Ihr Redaktionsteam

Es zählt der Mensch

Herr Weber, ein gelernter Bürokaufmann, konnte auf viele Jahre in seinem erlernten Beruf zurückblicken, bevor er langzeitarbeitslos wurde und, wie er sagt, „in ein tiefes Tal“ fiel – ein Gefühl, das sich während der Covid-Pandemie für ihn zuspitzte.

In dieser Ausgangslage kam er in das Kommunale Jobcenter Kreis Groß-Gerau – der erste Kontakt mit einem Jobcenter in seinem Leben. „Ich bin mit großen Ängsten dorthin gegangen“, schildert Herr Weber, doch im Erstgespräch mit der Integrationsfachkraft erfolgte eine „absolute Erleichterung“. Der Mitarbeitende des Jobcenters anerkannte die Lebenssituation, zeigte Verständnis und eröffnete nach einer ersten Stabilisierung eine Perspektive mit dem Angebot der freiwilligen Teilnahme an dem Projekt „rehapro“. Herr Weber nahm das Angebot an und nutzte die Unterstützung durch die Projektteilnahme für sich, engagierte sich in einer Selbsthilfegruppe und fand zu seiner Kraft zurück – aktiv begleitet durch einen Arbeitsmarktexperten des Arbeitgeberservice. Dieser setzte sich mit Herrn Weber zusammen, begab sich auf die Suche nach einem passenden Arbeitgeber und nahm Kontakt mit dem Geschäftsführer der 14A IT Services GmbH, Günter Roas, auf: „Ich hab’ da einen jungen Mann, der mir wirklich am Herzen

liegt, wollt Ihr Euch den bitte mal anschauen, tut es bitte für mich“, erinnert Günter Roas die Worte des Arbeitsmarktexperten in einem Telefonat.



Herr Roas

Kurzfristig und unkompliziert kam ein gemeinsamer Termin zwischen allen Beteiligten zustande – ein Gespräch, in dem es weniger um Bewerbungsformalitäten und dafür mehr um „das Menschliche als Faktor“ ging, wie es Günter Roas zusammenfasst. Und das Menschliche passte – es wurde ein unbefristeter Arbeitsvertrag geschlossen.

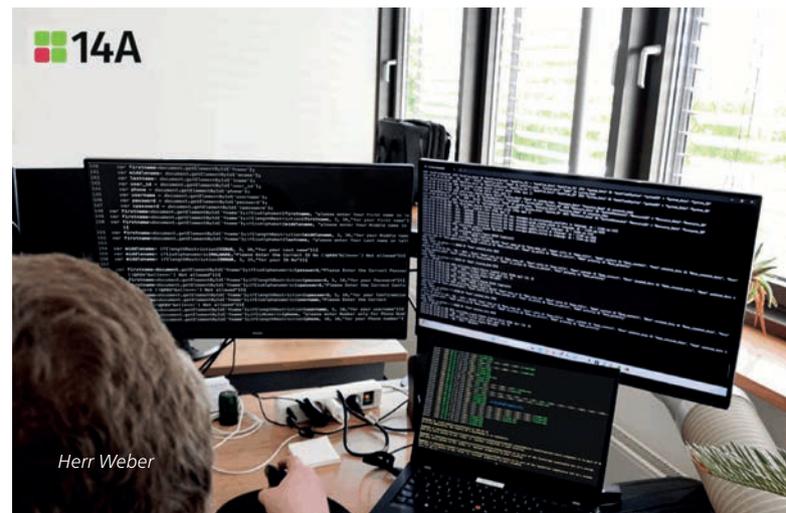
Schaut Herr Weber zurück auf die Zeit vor der Teilnahme an „rehapro“, kommen ihm die Selbstzweifel von damals in den Sinn. „Man weiß nicht, wie belastbar bin ich, wie komme ich überhaupt mit so einem Tagesablauf wieder zurecht, acht Stunden am Stück zu arbeiten. Das sind schon so kleine Hürden, die da sind, die man selbst meistens vielleicht gar nicht einschätzen kann.“

Günter Roas wusste sie einzuschätzen, erkannte die Leistungsfähigkeit und soziale Kompetenz seines neuen Mitarbeiters und setzte auf eines seiner wichtigsten Prinzipien in der Arbeitsbeziehung: Gegenseitiges Vertrauen.

Herrn Weber ist nicht „lediglich“ ein Wiedereinstieg in das Berufsleben gelungen. Mutig startete er vollständig neu durch und wagte den Quereinstieg als IT-Consultant, in Vollzeit und im Drei-Schicht-System. Seine Tätigkeit fokussiert sich derzeit auf den IT-Support, den das Unternehmen für eine deutsche Medienanstalt leistet, aber beide – Herr Roas wie Herr Weber – wissen, es steckt noch eine Menge Potential in ihrer Zusammenarbeit, auch für neue Herausforderungen und Aufgabenfelder.

Günter Roas ist Geschäftsführer der 14A IT Services GmbH. Das Unternehmen mit ca. 20 Mitarbeitenden hat seinen Firmensitz in Rosenheim und unterhält ein Projektbüro in Mainz. Hauptgeschäftsfelder des IT-Dienstleisters sind die Bereiche Externer Datenschutz, IT-Personaldienstleistung und Wartung.

Hier zur Erfolgsgeschichte als Video:





Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Im Rahmen des geförderten Bundesprogrammes „rehapro – Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben“ hat das Kommunale Jobcenter Kreis Groß-Gerau im Verbund mit dem Jobcenter Darmstadt (gemeinsame Einrichtung) das Projekt V-I-T (Vernetzen-Interaktion-Teilhabe) ins Leben gerufen.

Im Kommunalen Jobcenter Kreis Groß-Gerau werden im Rahmen des Projektes insbesondere Leistungsberechtigte mit psychischen Erkrankungen auf neuartige Weise in einem interdisziplinären Team individuell unterstützt und begleitet. Die Teilnahme ist für die Leistungsberechtigten freiwillig.

Mit Datenstand Mai 2025 mündeten 463 Personen in das Projekt ein, von denen 213 Teilnehmende das Projekt bereits erfolgreich beendeten, davon 39 Teilnehmende mit einer Arbeitsaufnahme, obwohl das Projekt auf eine gesundheitliche Stabilisierung ausgerichtet und eine Vermittlung in Arbeit nicht als explizites Ziel definiert ist.

Die Laufzeit des Projektes endet 2026.

Weitere Informationen finden Sie unter:



*„Ich bin mit großen Ängsten
dorthin gegangen“...*



Espresso, Erfolg und eine rote Ape: Wie Herr B. mit „La Scala“ neu durchstartete

Es riecht nach frisch gemahlenem Espresso, süßem Mandelgebäck und ein wenig nach Motoröl. Auf dem Markt an der Bockenheimer Warte in Frankfurt glänzt eine knallrote Piaggio Ape in der Morgensonne. Aus dem offenen Heck dampft die Siebträgermaschine, italienische Musik klingt leise aus einem kleinen Lautsprecher. Hinter dem Tresen steht Herr B. – in roter Schürze, rotem Hemd, mit ruhiger Hand und wachem Blick. Hier serviert er nicht nur Kaffee – er lebt ihn.

Die Geschichte dieses mobilen Cafés beginnt nicht in einer Mailänder Rösterei, sondern im Jahr 2006 im Kreis Offenbach. Damals trat Herr B. in den Leistungsbezug der Pro Arbeit – Kreis Offenbach ein. Die Zeit der Arbeitssuche dauerte bis 2010, als er eine Anstellung als mobiler Barista bei einem Kaffee-Bike-Anbieter fand – ein Job, der ihn zwar nicht aus dem ergänzenden Leistungsbezug befreite, ihn aber mit seiner Heimat Italien verband: Espresso unter freiem Himmel, Gespräche mit Gästen, Marktleben.

Als sein damaliger Arbeitgeber Ende 2017 ankündigte, sich aus gesundheitlichen Gründen zurückzuziehen, reifte in Herrn B. eine Idee: Warum nicht selbstständig machen – mit einem eigenen Kaffee-Bike? Die Pro Arbeit – Kreis Offenbach unterstützte ihn dabei mit Coaching, Konzeptarbeit und der Vermittlung an die fachkundige Stelle KIZ-Prowina.

Nach positiver Prüfung seines Businessplans erhielt Herr B. eine Starthilfe: 2.200 Euro als Zuschuss und ein zinsgünstiges Darlehen von 8.000 Euro – verwendet unter anderem für die Übernahme der kultigen Ape. Im Frühjahr 2019 war es so



Aus der Idee wurde ein Erfolg: Bruno Raffaele mit seiner Kaffeebar auf drei Rädern

weit: Das mobile Café „La Scala“ wurde geboren – benannt nach der berühmten Oper in Mailand. Mit seiner roten Piaggio Ape tourt Herr B. seither über Märkte in Bruchköbel, Frankfurt und Umgebung – stets mit bestem Kaffee, einem Lächeln und italienischem Charme.

Was als mutiger Schritt in die Selbstständigkeit begann, hat sich längst etabliert. Herr B. hat eine treue Stammkundschaft aufgebaut – Menschen, die seine Qualität, Freundlichkeit und die persönliche Note seines Services schätzen. „La Scala“ ist nicht nur auf Wochenmärkten präsent, sondern auch regelmäßig gebucht für private Feiern, Firmenveranstaltungen, Stadtfeste und Kultur-Events. Demnächst versorgt Herr B. sogar zehn Tage lang die Besucher des Hessentags 2025 in Bad Vilbel mit Kaffeeduft und Dolce Vita – direkt aus seiner roten Ape.

Das gewährte Darlehen zahlte er zügig zurück. Seit Oktober 2021 ist er unabhängig vom Leistungsbezug, seit 2022 vollständig wirtschaftlich selbstständig. Nur während der Coronapandemie war kurzzeitig eine Unterstützung nötig – ein kurzer Wackler in einer sonst stabilen Erfolgskurve.

Heute steht „La Scala“ für mehr als guten Kaffee: für Unternehmergeist, Lebensfreude, Gastfreundschaft – und dafür, dass Selbstständigkeit dann gelingt, wenn Leidenschaft, Können und Unterstützung zusammenkommen.

Hier zur Erfolgsgeschichte als Video:



„La Scala“ – die kleine APE mit großem Auftritt auf dem Hessentag 2025

Wenig Schlaf, viel Willenskraft, Zeit und einige Hände, die mir gereicht wurden – Halas Ankommen in Deutschland

Mit zwei kleinen Söhnen floh Hala Husain aus Syrien nach Deutschland. Sie sprach kein Deutsch, doch heute ist sie Verwaltungsfachangestellte im Kommunalen Jobcenter Lahn-Dill. Ihre Söhne besuchen das Gymnasium.

Bevor Hala Husain morgens ihren Sprachkurs besuchen konnte, hatte sie bereits fünf Busfahrten hinter sich.

In zwei Jahren schaffte sie es von keinem Wort Deutsch auf C1-Niveau. „Um zu lernen, stand ich um drei Uhr nachts auf, wenn die Kinder schlafen.“, berichtete Hala. Das Kommunale Jobcenter Lahn-Dill ermöglichte Hala zunächst die Teilnahme an zwei Sprachkursen. Den C1 Kurs machte sie auf eigene Faust und bekam ihn nachträglich vom Jobcenter erstattet.

Ende 2017 nahm Hala eine Stelle als Produktionshelferin an. Der in ihrer Heimat erworbene Führerschein, der Abschluss auf dem Gymnasium und ein fast abgeschlossenes Psychologiestudium wurden nicht anerkannt. Ihren Vorgesetzten in der Fabrik fiel auf, wie viel Mühe sich die junge Mutter gab. Nach und nach erhielt sie weitere Aufgaben – Bestelllisten, Lieferantenkontakte, Verantwortung. Nach acht Monaten Nachtschicht, keiner Lohnerhöhung trotz mehr Verantwortung und Gesprächen, kündigte Hala. „Ich konnte nicht mehr. Ich arbeitete von 22 bis sechs Uhr. Um acht Uhr musste ich manchmal wiederkommen, ohne Schlaf. Ich war wie ein Roboter.“



Hala Husain bei einem Teil ihrer Tätigkeit an der Infotheke des Kommunalen Jobcenters-Lahn-Dill

„Ich ging danach ins Jobcenter, weinend. In meiner Tasche waren zwei Unterlagen: Bewerbungen und ein Antrag fürs Jobcenter“, erzählte Hala. Den Antrag auf Leistungen wollte sie nicht abgeben. Also lief sie die Straße runter und gab ihre Bewerbungsunterlagen bei der AWO ab. „Ich hätte überall nach einem Job gefragt“, sagte sie. Dort arbeitete sie zwei Jahre, erst in der Teamleitung, dann in der Kinderbetreuung – ohne je den Antrag einzureichen.

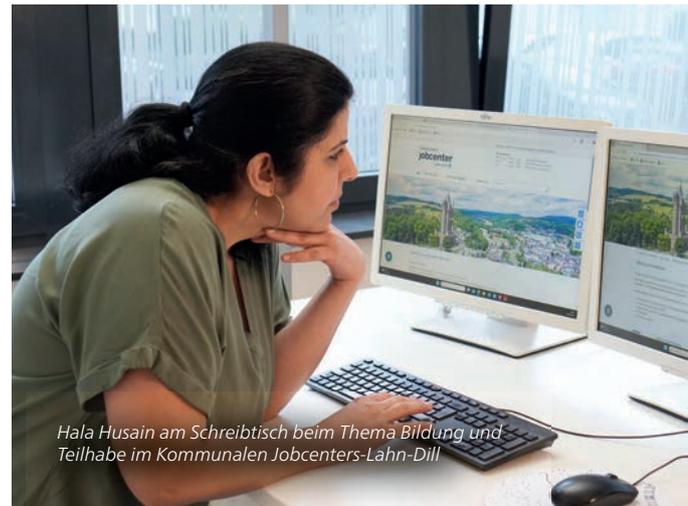
In dieser Zeit bewarb sich Hala für das duale BASS-Studium des Kommunalen Jobcenters Lahn-Dill. Die Zusage kam, doch ein Hindernis folgte: Ihr Schulabschluss musste anerkannt werden. Nun ohne Job, wandte sie sich an die Ausbildungsleitung im Jobcenter. Gemeinsam fand man eine Lösung: Eine befristete Stelle im Scanzentrum des Jobcenters wurde geschaffen, um die Zeit zu überbrücken.

„Ich gab mir viel Mühe und war schnell in meiner Arbeit. Das wurde gesehen“, berichtete sie zufrieden. Sie wurde fester Teil des Teams – in Bereichen wie Infotheke, Bildung und Teilhabe oder Terminvergabe.

Nach acht Monaten des Wartens wurden ihre Abschlüsse nur zum Teil anerkannt. Ein Studium dadurch undenkbar.

Hier kam wieder die Ausbildungsleitung des Jobcenters ins Spiel. Der Vorschlag: Ein verkürzter Lehrgang zur Verwaltungsfachangestellten. „Am Anfang habe ich gedacht ich schaffe das nicht; was andere in 3 Jahren machen in nur 2 Jahren?“

Über die erste Zeit der Ausbildung berichtete sie: „Die Unterlagen lagen vor mir. Ich habe alles markiert. Jedes Wort übersetzt, damit ich im nächsten Termin etwas verstehe.“



Hala Husain am Schreibtisch beim Thema Bildung und Teilhabe im Kommunalen Jobcenters-Lahn-Dill

Eine Kollegin aus dem Jobcenter hat ihr viel im Fach Buchhaltung geholfen, sie bekam Unterstützung von Freundinnen, Freunden und Bekannten und lernte jede freie Minute. So erreichte sie 15 Punkte in Rechnungswesen und die Höchstpunktzahl in der mündlichen Abschlussprüfung.

Zwischendurch überlegte sie, abzubrechen. Der zurückgelegte Weg, gesundheitliche Themen und der Spagat zwischen Hausfrau, Mutter, Arbeit, Ausbildung und immer weiter die Sprache zu lernen, wurde zur Zerreißprobe. Doch sie hielt es durch und gab sich weiter Mühe.

„Wir lernen viel zusammen“, sagt sie stolz.

Heute sagt Hala über ihre Situation: „Ich bin zufrieden und dankbar. In meiner Umgebung haben mir die Menschen die Hand gegeben, dass ich weiterkommen kann.“ Über das Ankommen in Deutschland und die Erwartungen sagte sie: „Ich musste die Treppe von der ersten Stufe aus nehmen. Dann kommst Du langsam ans Ziel. Ich kann nicht herkommen und direkt Geschäftsleitung werden.“

Auf die Frage, ob sie nun mit Abschluss in der Tasche studieren will, wird sie ruhig. Die letzten zehn Jahre haben sie viel Kraft gekostet. Ihre Gesundheit hat gelitten, ihre Familie freut sich über mehr Zeit mit der Mutter.

Heute hat sie einen unbefristeten Arbeitsvertrag beim Jobcenter, ist stellvertretende Teamleitung und fühlt sich sehr wohl. Ihre beiden Söhne sind inzwischen in der 8. und 10. Klasse. „Wir lernen viel zusammen“, sagt sie stolz.

„Wenn man etwas will, dann sind die Türen offen. Ich bin für Deutschland dankbar“, schließt Hala das Interview.



Hala Husain als Teamleitungsververtretung an ihrem Schreibtisch des Kommunalen Jobcenters-Lahn-Dill

MTG Groß-Zimmern: Ein Ort für gelungene Integration

„Zunächst war es nur ein vierwöchiger Test, aber nach zwei Wochen stand schon fest, dass er gerne hier arbeiten kann.“ Andreas Dollheimer, Geschäftsführer des Familienbetriebs Möbel Transport GmbH (MTG) in Groß-Zimmern, beschäftigt mehr als 70 Mitarbeitende. Aber der, über den er diese Sätze sagt, hat eine ganz besondere Geschichte und ist ein Beispiel für eine gelungene Integration in den Arbeitsmarkt: Timo.

Das Unternehmen konfektioniert, lagert und transportiert Möbel seit nun fast 50 Jahren. Im Mai 2021 teilte Andreas Dollheimer der Kreisagentur für Beschäftigung Darmstadt-Dieburg (KfB) mit, dass er eine Stelle im Lager zu besetzen hat. Er wollte gerne einer schwerbehinderten Person eine Chance geben. Dieses Stellenangebot wurde an die hauseigene Fachstelle für Menschen mit Behinderung weitergegeben und von dieser umgehend ein passender Bewerber benannt. „Es ging um eine Stelle im Lager und auch für die Pflege der Außenbereiche“, sagt Dollheimer. „Timo hatte in diesem Bereich schon Erfahrungen, also passte das.“

Die vorliegenden Einschränkungen von Timo haben über fast zehn Jahre dazu geführt, dass er keinen für seine Einschränkungen passenden Arbeitsplatz finden konnte. Herr Dollheimer wurde Timo als Bewerber vorgeschlagen und dabei vom zuständigen Vermittler über die vorliegenden, nicht veränderbaren Hemmnisse informiert. Timo bekam von Herrn Dollheimer die Einladung zum Vorstellungsgespräch, zu dem er von seiner Fallmanagerin begleitet wurde.

Timo konnte den Arbeitgeber davon überzeugen, dass er die Chance wert ist, die Andreas Dollheimer ihm geben wollte. Nach einem mehrwöchigen Praktikum und unter Zugabe einer passgenauen Arbeitgeberförderung



AG (links) und der Jobcoach

über das Teilhabechancengesetz durch die KfB, die auch Timo über ein fünfjähriges berufsbegleitendes Coaching zugutekommen sollte, erhielt Timo zum Juli 2021 einen unbefristeten Arbeitsvertrag.

In den vergangenen 5 Jahren wurde Timo, aber auch der Arbeitgeber, von einem Coach der Kreisagentur für Beschäftigung begleitet. Es waren zu Anfang viele Hürden zu nehmen, bis Timo sich wieder an die Arbeitswelt gewöhnt hatte. Auch für seine neuen Kollegen waren die Einschränkungen von Timo und die daraus entstehenden Probleme eine Herausforderung, die aber alle gemeinsam gemeistert haben. Nach zwei Jahren war er bereits so stabilisiert, dass er die Qualifizierung zum Abfallberater aufnehmen und erfolgreich abschließen konnte. Anfang 2025 hat Timo eine weitere Qualifikation für den Bereich Elektrogeräterecycling gemacht. Es ist geplant, dass Timo künftig die Verantwortung für die Umsetzung umweltrechtlicher Vorgaben im Unternehmen mitübernehmen wird. „Er kommt überpünktlich zur Arbeit, ist gewillt, seine Aufgaben zu erfüllen und versteht sich gut mit den Kollegen“, sagt Dollheimer. „Ich würde jederzeit weitere geeignete Bewerber von der KfB nehmen“, resümiert Dollheimer.

„So etwas hören wir natürlich gerne“, sagt KfB-Leiter Roman Gebhardt, „es zeigt uns, dass die Motivation durchaus vorhanden ist bei unseren Klienten.“ Das Vorliegen von Langzeitarbeitslosigkeit, aber auch Erkrankungen jeglicher Art seien aktuell deutlich als Hemmnis der arbeitsuchenden KfB-Kunden und -Kundinnen zu benennen, erklärt Gebhardt: „Timo hat jedoch gezeigt, dass es auch möglich ist, mit Einschränkungen wieder in den ersten Arbeitsmarkt münden zu können. Dazu brauchen wir jedoch mehr sozial eingestellte und mutige Arbeitgeber, wie die Möbel-Transport-GmbH in Groß-Zimmern.“



Timo ist Kunde im Jobcenter

Mit Hilfe und enormer Energie zum Erfolg

Wenn einen das Leben ausbremst, kostet es ungleich mehr Kraft, auf dem Weg zum Neustart nicht zu schnell aufzugeben. Jan-Martin Schwarz (37) und Mario Wied (34) wissen, wie es sich anfühlt, wenn es nicht vorwärtsgeht. Und sie wissen, wieviel Energie man benötigt, um zwischen Hoffnung und Ernüchterung nicht antriebslos zu werden. 10 und 13 Jahre lang waren die beiden Familienväter durchgehend ohne regelmäßige Beschäftigung und lebten hauptsächlich von Sozialleistungen. Doch sie haben beide einen festen Arbeitsplatz gefun-

den – dank der Begleitung der Coaches aus dem Kreisjobcenter, dem Unternehmer Benjamin Dürr (43) und vor allem ihrer eigenen Entschlossenheit.

*Jan-Martin Schwarz
und Mario Wied er-
kämpften sich den
Weg aus der Lang-
zeitarbeitslosigkeit*

10 und 13 Jahre ohne Arbeit, das ist für zwei junge Männer eine sehr lange Zeit – und schwer nachvollziehbar, zumal jeder eine abgeschlossene Ausbildung im Handwerk vorweisen kann.

Jeder hatte Gründe dafür, aber untätig blieb keiner. Jan-Martin Schwarz wollte damals nicht mehr als Elektroniker in der Automatisierungstechnik arbeiten, fand jedoch keinen passenden Quereinstieg in eine andere Branche und kümmerte sich in der Folge hauptsächlich um die fünfköpfige Familie. „Ich konnte auf dem Arbeitsmarkt nicht Fuß fassen. Klar, ich habe immer was gemacht, im Lebensmittelhandel Waren verräumt oder bei Beschäftigungsträger Grümel in der PC-Werkstatt gearbeitet, aber was Festes war nie drin“, resümiert der 37-Jährige und beschreibt ungeschönt seine Gefühle: „Es ist peinlich und deprimierend. Und man hat bei Begegnungen in der Kita oder Schule nicht wirklich was zu erzählen.“

Ähnlich berichtet es Mario Wied. Er fand nach seiner überbetrieblichen Ausbildung zur Fachkraft für Metallbearbeitung, die er beim Bildungsträger BBZ absolvierte, keine feste Stelle.

Auch der 34-Jährige jobbte regelmäßig zumeist bei Zeitarbeitsfirmen, was ihm vor allem später als alleinerziehendem Vater zumindest organisatorisch entgegenkam. „Aber ich wollte immer einen festen Arbeitsplatz und hab’ gedacht: Mensch, es muss doch irgendwann auch mal was Passendes für mich dabei sein“, sagt er und drückt aus, wie er es empfunden hat: „Ich bin ehrgeizig und optimistisch. Aber es ist belastend und kräftezehrend, immer wieder zu hoffen, dass einem jemand eine Chance gibt.“

Doch die beiden Männer blieben ebenso dran, wie Ute Böhm vom Arbeitgeberservice des Fuldaer Kreisjobcenters. Sie sah das Potenzial und den Willen, aus der Langzeitarbeitslosigkeit in eine feste Arbeitsstelle zu wechseln und akquirierte einen passenden Arbeitgeber. „Das ist ganz wichtig für den Erfolg. Denn jeder hat andere Voraussetzungen und andere Herausforderungen, sei es familiär, persönlich oder auch in der Mobilität. Das muss man berücksichtigen, um nicht vorschnell zu scheitern“, sagt Ute Böhm.

Ellen Brauner und Heike Tobler begleiten die beiden als Coaches schon einige Jahre: „Wir wissen, dass man manchmal einen langen Atem braucht. Aber Beispiele wie diese bestätigen immer wieder, dass es sich auf jeden Fall lohnt.“

Die große Chance kam mit Benjamin Dürr, der in Fulda die Firma Dürr-Raumdesign führt. Ende Januar 2022 arbeitet Jan-Martin Schwarz dort Probe und drei Wochen später hatte er einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Im Mai 2023 stieß Mario Wied zu Dürr-Raumdesign dazu. Und Chef Benjamin Dürr ist begeistert: „Die beiden sind ausgesprochen gute Handwerker. Sie haben mittlerweile schon einige schwierige Baustellen erledigt – die Kunden sind alle zufrieden.“



Ein gutes Team im Kreisjobcenter (von links): Die Coaches Ellen Brauner und Heike Tobler, Ute Böhm vom Arbeitgeberservice und Fachdienstleiter Kommunalen Arbeitsmarkt Markus Vogt. Foto: Sebastian Mannert

Der 43-Jährige ist gelernter Schlosser und Maler sowie familiär durch das frühere und altingesessene Fuldaer Unternehmen Farben Felber geprägt. Vor fünf Jahren machte er sich mit der Rundum-Renovierung von Innenräumen selbstständig und hat sehr gut zu tun: „Wir besetzen eine Nische, sind flexibel und bieten alles aus einer Hand.“ Er lobt die neuen Mitarbeiter für ihr Können und ihre Zuverlässigkeit. Aber er gibt zu, dass es auch für ihn ein Lernprozess gewesen sei: „Ich habe über Langzeitarbeitslose vorher anders gedacht. Ich war der Auffassung, dass diese Menschen im Grunde keinen Bock mehr haben. Aber ich wurde eines Besseren belehrt. Heute weiß ich: So ist es nicht. Es ist einfach so, dass sich manchmal Dinge ereignen – Umzug, Kinder, Krankheit, Trennung – die dafür sorgen, dass man im System nicht mehr hinterherkommt. Das kann eigentlich jedem widerfahren.“

Benjamin Dürr gab und gibt den beiden Familienvätern eine entscheidende Chance. Und dabei wird er seitens des Staates unterstützt: Zum einen erhalten Arbeitgeber im Rahmen des Förderprogramms „Teilhabe am Arbeitsmarkt“ über fünf Beschäftigungsjahre hinweg Lohnzuschüsse von anfangs 100 Prozent. Zum anderen bleiben die Coaches des Kreisjobcenters über die gesamte Förderungszeit als Ansprechpartnerinnen an der Seite. „Gerade direkt nach der Arbeitsaufnahme gibt es für viele noch eine Reihe von Themen, bei denen wir helfen

können“, sagt Ellen Brauner. „Wir sind Bindeglied zu den Arbeitgebern, und wir sind da für Situationen des Zweifels und kleinerer Krisen“, ergänzen Heike Tobler und Ute Böhm. Das geschieht ganz flexibel und individuell, mal mit Termin oder ohne, direkt am Arbeitsplatz, im Kreisjobcenter oder auch mal im Café.

Das entspannt den Chef und auch die Mitarbeiter. „Wir sind mittlerweile freundschaftlich verbunden. Man muss den Menschen Zeit geben. Bei uns funk-



Chef Benjamin Dürr (Mitte) im Herbst 2023 mit seinen Mitarbeitern Jan-Martin Schwarz (links) und Mario Wied. Foto: Sebastian Mannert

tioniert das gut“, sagt Benjamin Dürr. Und Jan-Martin Schwarz und Mario Wied sind dankbar für den sozialen, mitfühlenden Chef und dessen Frau Peggy: „Wenn bei uns zum Beispiel was mit den Kindern ist, dann ist das kein Problem.“ Und bis zur bestandenen Führerscheinprüfung holt er den Kollegen Wied hin und wieder von zu Hause ab.

Aber die beiden Männer sind nicht nur zufrieden, weil sie jetzt ihr eigenes Geld verdienen und für ihr Können Anerkennung finden. „Es ist auch toll für unsere Familien, insbesondere für unsere Kinder, die sehr stolz auf uns sind.“

Aktualisierung Juni 2025:

Mario Wied (36) ist weiterhin bei Benjamin Dürr (44) tätig, inzwischen auf einer Vollzeitstelle.

Jan-Martin Schwarz (39) ist mittlerweile in ein ungefordertes Beschäftigungsverhältnis gewechselt und arbeitet als Haustechniker in einer Seniorenresidenz.



*Knapp anderthalb Jahre später, im Frühjahr 2025, arbeiten Chef Benjamin Dürr (links) und Mario Wied als Duo.
Foto: Sebastian Mannert*

Zwischen Kaffeearoma und Kreativität – wie Olena M.* ihren Weg zur Mediengestalterin fand

Es riecht nach frisch gemahlenem Kaffee, als Olena M. das Tablett mit dampfenden Cappuccinos durch das kleine Café balanciert. Die Röstmaschine im Hintergrund brummt leise, während sie einem Stammgast ein freundliches Lächeln schenkt. „Ich wollte von Anfang an nicht nur zu Hause sitzen und warten, bis sich etwas ergibt“, sagt sie. Seit Mai 2024 arbeitet sie auf Minijob-Basis hier – eine Brücke zwischen Ankommen und Zukunft.

Die 33-Jährige kam am 17. März 2022 mit einem kleinen Koffer und großen Hoffnungen aus der Ukraine nach Deutschland. „Ich hatte dort mein Psychologiestudium abgeschlossen, aber hier...“ – sie zuckt kurz mit den Schultern – „...war schnell klar, dass ich nicht einfach weitermachen kann.“

Bereits am 1. Juni 2022 kam sie in die Betreuung durch das Jobcenter. Ihr persönlicher Ansprechpartner dort erinnert sich gut an die ersten Gespräche. „Olena war von Anfang an sehr klar in ihren Zielen. Sie wollte Deutsch lernen – und zwar richtig gut. Und sie wollte arbeiten.“ Das tat sie dann auch. Zunächst absolvierte sie einen Integrationskurs, den sie mit sehr guten Leistungen und B1-Niveau abschloss. Danach folgte ein berufsbezogener Sprachkurs, Ziel: B2. Auch den meisterte sie – ehrgeizig, konzentriert, mit viel Eigeninitiative.

Anfangs wollte sie weiterhin in ihrem Fachbereich arbeiten, doch die Hürden für eine Anerkennung ihres Abschlusses waren hoch. „Ich musste mich neu orientieren. Das war nicht leicht“, sagt sie offen. Unterstützung fand sie bei der Werkakademie, einem Programm zur Berufsorientierung, das sie zwischen Dezember 2024 und März 2025 besuchte.



Dort lernte sie, ihre anderen Fähigkeiten kennen. „Kreativität war schon immer ein Teil von mir“, erklärt sie. Der Beruf der Mediengestalterin faszinierte sie sofort.

„Sie hat sich sehr schnell in diesen neuen Bereich hineingearbeitet“, lobt ihr Fallmanager. Gemeinsam wurden Bewerbungen geschrieben, Lebensläufe angepasst und Gespräche vorbereitet. Parallel bewarb sich Olena auch im kaufmännischen Bereich – und wurde prompt fündig. Zwei Zusagen flatterten fast gleichzeitig ins Haus: Eine von einem Autohaus als Automobilkauffrau, die andere von einem kleinen, regionalen Unternehmen für Pokale und Ehrenpreise als Mediengestalterin.

„Ich habe mich für den kreativeren Weg entschieden“, sagt Olena und ihr Blick verrät keine Spur von Zweifel. Am 1. September 2025 beginnt ihre Ausbildung. Der Geschäftsführer des Ausbildungsbetriebs ist überzeugt: „Frau M. hat im Vorstellungsgespräch sofort durch ihre klare Ausdrucksweise und ihre ruhige, sehr aufgeschlossene Art überzeugt.“

Einmal mehr zeigt sich, wie entscheidend die persönliche Begleitung durch das Jobcenter sein kann. „Was mir wirklich geholfen hat“, sagt Olena, „war, dass ich nicht alleine war. Meine Ansprechpartnerin hat mich ernst genommen – und immer wieder motiviert, wenn es schwierig wurde.“

Auch jetzt, zwischen Kaffeeduft und Bewerbungsgesprächen, strahlt sie diese Zielstrebigkeit aus, die sie von Anfang an ausgezeichnet hat. Ihre Geschichte ist keine Ausnahme – aber sie ist ein Beispiel dafür, wie Integration gelingen kann, wenn Engagement auf gute Begleitung trifft.

**Name ist frei erfunden.*





Neustart am Steuer

Vor zehn Jahren kam Herr H., 56 Jahre alt und Vater von 3 Kindern, aus Syrien mit seiner Familie nach Marburg. In seiner Heimat hat er viele Jahre lang als Mechaniker, Kfz-Elektriker und Chauffeur gearbeitet. Er war immer in Bewegung, schraubte an Motoren und reparierte Elektrik. Als Chauffeur hatte er viel Kontakt zu seinen Fahrgästen, er kannte die Straßen und die Menschen, die in seinen Fahrzeugen saßen. Doch als er 2015 nach Deutschland kam, war vieles anders. Herr H. sprach kein Wort Deutsch und musste sich erst einmal zurechtfinden.

„Ich wollte immer arbeiten“, sagt Herr H., „aber ohne Qualifikation ist es schwer.“

Die ersten Jahre waren geprägt von Sprachkursen, Integrationsmaßnahmen, dem Versuch, in der neuen Heimat Fuß zu fassen. Doch der Weg in den Arbeitsmarkt blieb steinig. Ohne einen deutschen Berufsabschluss oder eine hier nützliche Qualifikation konnte er keinen dauerhaften beruflichen Ansatz finden. „Ich wollte immer arbeiten“, sagt Herr H., „aber ohne Qualifikation ist es schwer.“ Als Vater ist er nicht nur für sich selbst verantwortlich, sondern auch für die Zukunft seiner Familie.

Klar war: Aufgeben ist keine Option! Gemeinsam mit seiner Fallmanagerin entwickelte er ein Ziel und einen Plan, er wollte Busfahrer werden, denn der Bedarf an Busfahrerinnen und Busfahrern war und ist groß im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Das technische Verständnis brachte er mit und auch den Kontakt zu Fahrgästen mochte er sehr. Ihm stand allerdings ein langer Weg bevor, denn zunächst galt es, den Führerschein der Klasse B zu erwerben, sein syrischer Führerschein galt in Deutschland nicht.

Nachdem diese erste Hürde genommen war und Herr H. den Führerschein B in den Händen hielt, besuchte er eine Informationsveranstaltung der Stadtwerke Marburg, die in Zusammenarbeit mit dem KreisJobCenter durchgeführt wurde. Hier konnte er sich persönlich und

unkompliziert über das Berufsfeld und die Arbeitsbedingungen sowie über den Erwerb der Fahrerlaubnis der Klasse D (Busführerschein) bei den Ansprechpersonen der Stadtwerke, der Fahrschule und des KreisJobCenters informieren.

Neben dem Busführerschein muss auch noch ein Fahrerqualifikationsnachweis im Rahmen der „beschleunigten Grundqualifizierung“ erworben werden. Die Prüfung wird von der IHK abgenommen und erfolgt nur auf Deutsch. Das Problem war, dass seine Deutschkenntnisse zum damaligen Zeitpunkt noch nicht ausreichend waren, da in dieser Prüfung viele Fachbegriffe abgefragt werden. Um hier Abhilfe zu schaffen, nahm er an einem speziellen Vorbereitungskurs für Menschen mit Migrationsgeschichte teil, der gezielt auf die Fachsprache für Berufskraftfahrer vorbereitet und vom Mittelhessischen Bildungsverband im Auftrag des KreisJobCenters durchgeführt wurde. Den Kurs hat er erfolgreich abgeschlossen.

Eine Leistung, auf die er stolz ist. „Es war hart, aber ich habe gelernt, jeden Tag ein bisschen besser zu werden“, sagt er und schaut auf die Unterlagen, die ihm bestätigen, dass er den Kurs bestanden hat.

Als Nächstes standen medizinische Untersuchungen an, denn wenn jemand in Deutschland Busfahrer oder Busfahrerin werden möchte, muss eine spezielle verkehrsmedizinische Untersuchung in einer dafür qualifizierten Praxis erfolgen. Trotz leichter Einschränkungen erhielt er auch vom Arzt grünes Licht.

Das nächste Zwischenziel war erreicht: Herr H. erhielt vom KreisJobCenter den



Copyright „Stadtwerke Marburg, Frank Morczinek“

begehrten Bildungsgutschein. Damit konnte er endlich mit der Fahrerlaubnis der Klasse D beginnen. Über den Bildungsgutschein wurden die Kosten für die Ausbildung vom KreisJobCenter übernommen.

Für Herrn H. und seine Familie bedeutete dieser Schritt mehr, als nur einen neuen Beruf auszuüben. Es ist die Gewissheit auf ein geregeltes Einkommen und auf ein Leben ohne ständige Sorgen. Seine Frau und die drei Kinder unterstützen ihn, lernen gemeinsam Deutsch, fiebern den nächsten Etappen entgegen.

Herr H. wusste, dass der Weg nicht einfach wird. Die Theorie- und Praxisprüfungen sind anspruchsvoll, die Verantwortung als Busfahrer groß. Aber er ist bereit: „Ich möchte arbeiten, für meine Familie sorgen und Teil dieser Gesellschaft sein“, sagt er.

Herr H. schafft die Prüfungen und erreicht sein Ziel. Er wird Busfahrer. Herr H. ist dankbar für die Chance, die er bekommen hat. Auch gegenüber seiner Fallmanagerin. „Sie hat immer klar gesagt, was möglich ist und was nicht und hat mich unterstützt. Und ich bin dankbar dafür.“ Ein großer Traum hat sich für Herrn H. auch noch erfüllt: Er hat mittlerweile die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten und ist nun richtig angekommen in seiner neuen Heimat.

Hier zur Erfolgsgeschichte als Video:



Eine Leistung, auf die er stolz ist. „Es war hart, aber ich habe gelernt, jeden Tag ein bisschen besser zu werden.“



„Den Rollstuhl sieht hier niemand mehr“

Mit Förderung des KCA zeigt sich die Kurstadt Bad Orb als vorbildlicher, barrierefreier Arbeitgeber.

Ein unerschütterlicher Wille, der jedes Hindernis zu überwinden vermag – diese Eigenschaft zeichnet Nathalie Klingbeil mehr aus, als alles andere. Die 42-Jährige ist von Geburt an massiv gesundheitlich beeinträchtigt und auf einen elektrischen Rollstuhl angewiesen. Entsprechend ist ihr Leben von zahlreichen Herausforderungen geprägt. Jede Treppenstufe, jede Borsteinkante, jede zu schmale Tür werden zur Barriere. Unter diesen Voraussetzungen ins Berufsleben einzusteigen lässt sich mit dem Wort „schwierig“ nur unzulänglich beschreiben. Es war für Nathalie Klingbeil fast unmöglich. 15 Jahre lang versuchte sie einen Arbeitgeber zu finden, der ihr Potenzial erkennt, ihr eine leidensgerechte Ausstattung ermöglicht und ihr eine echte Chance auf berufliche Teilhabe eröffnet.

Mit Hilfe der Fachstelle Sozialer Arbeitsmarkt (SAM) des Kommunalen Centers für Arbeit (KCA) gelang ihr schließlich das vermeintlich Unmögliche. Die Stadt Bad Orb bot ihr ein Praktikum

in der Flüchtlingsbetreuung des Asyl- und Integrationsfachdienstes an und das resultierte binnen weniger Wochen in einer Festanstellung. Vom ersten Tag an überzeugte Frau Klingbeil mit ihrer großen Begeisterung. In Windeseile erschloss sie sich das neue Aufgabengebiet. Dazu zählt es, Geflüchteten Fragen rund um Wohnraum und Unterkunft zu beantworten, Rechnungen zu kontieren und zu überprüfen und ihren Kollegen Mirja Jacobsen und Martin Lessmann zuzuarbeiten. Menschen aus Syrien und Somalia, aus der Türkei und



Nathalie Klingbeil an ihrem barrierefreien Arbeitsplatz im Bad Orber Rathaus

aus Afghanistan stehen täglich mit ihr im Kontakt. Von Anfang erwies sich die Stadt Bad Orb als außergewöhnlich engagierter und sozial verantwortungsbewusster Arbeitgeber. Noch während der Praktikumsphase veranlasste Bad Orbs Bürgermeister Tobias Weisbecker mit maßgeblicher Unterstützung der König-Ludwig-Stiftung, den Umbau der bestehenden, jedoch unzureichenden barrierefreien Toilette. Das Team um Mirja Jacobsen empfing ihre neue Kollegin in jeglicher Hinsicht mit offenen Armen.

Die Solidarität, Kollegialität und inzwischen auch Freundschaft endet nicht an der Rathaus-tür. Bürgermeister Weisbecker setzte sich persönlich dafür ein, dass seine Mitarbeiterin eine frei gewordene, barrierefreie Wohnung beziehen konnte, die unmittelbar gegenüber ihrem Arbeitsplatz liegt. Sie war damit unabhängig von einem Fahrdienst und der Arbeitsweg war für sie erstmals sehr viel müheloser zu bewältigen. Mehr noch – die Kolleginnen und Kollegen stemmten mit vereinten Kräften den Umzug, schleppten Kisten, räumten Regale ein und sorgten für die Verpflegung. Von so viel Gemeinschaftsgefühl zeigt sich der Rathauschef begeistert: „Frau Klingbeil ist aus unserer Belegschaft nicht mehr weg zu denken, sie hat sich in jeglicher Hinsicht zu einer wertvollen Stütze in der Verwaltung der Kurstadt Bad Orb entwickelt – fachlich und menschlich gleichermaßen“, so Weisbecker, der gerne andere Arbeitgeber ermutigen möchte, mögliche Vorbehalte zu überwinden, wenn es darum geht, jemanden mit gesundheitlichen Einschränkungen einzustellen. „Arbeit ist ein Menschenrecht – wir können es uns als Gesellschaft gar nicht erlauben, so motivierte Menschen wie Frau Klingbeil nicht beruflich teilhaben zu lassen. Wer so ein herausforderndes Leben meistert, der bringt wertvolle Fähigkeiten mit, von denen jedes Unternehmen nur profitieren kann!“



Nathalie Klingbeil mit Bad Orbs Bürgermeister Tobias Weisbecker

Möglich gemacht hat diese Erfolgsgeschichte nicht zuletzt das SAM-Team des KCA. So begleiteten die SAM-Coaches Ruzica Hussong und Jolanta Dedio Nathalie Klingbeil engmaschig bei ihrem Weg in den Arbeitsmarkt. „Meine Coaches haben immer an mich geglaubt und mir auch immer wieder neuen Mut gemacht, wenn ich mal einen mentalen Durchhänger hatte – alleine würden man irgendwann aufgeben“, so Nathalie Klingbeil. „Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir Menschen wie Frau Klingbeil den Weg mit unserem Coaching und unserer finanziellen Förderung ebnen können,“ freut sich Corinna Geßinger, im KCA-Vorstand unter anderem zuständig für Markt und Integration. „Diese Geschichte erfüllt uns selbst mit Demut aber auch mit großer Dankbarkeit gegenüber der Stadtverwaltung Bad Orb – ein solches Maß an Hilfsbereitschaft und Zusammenhalt erleben wir als Jobcenter wirklich nicht alle Tage!“

„Geht nicht, gibt’s nicht!“ lautet das Motto von Nathalie Klingbeil.

„Geht nicht, gibt’s nicht!“ lautet das Motto von Nathalie Klingbeil. Konsequenterweise arbeitet sie mit Unterstützung ihres Teams und ihrer Coaches daran, ihre Situation stetig zu verbessern. Einen neuen elektrischen Rollstuhl mit Aufstehfunktion hat sie beim Versorgungsamt beantragt, damit könne sie dann den Gemeinschaftsdrucker bedienen und die Aktenregale erreichen meint sie lächelnd. „Nathalie sieht einfach Dinge, die uns überhaupt nicht auffallen – das ist unschätzbar wertvoll etwa wenn es um

Bürgerinnen und Bürger geht, die selbst gesundheitlich beeinträchtigt sind“, betont Teamleiterin Mirja Jacobsen. Wenn etwa ein Geflüchteter im Rollstuhl auf Nathalie Klingbeil treffe, könne man den motivierenden Effekt gar nicht hoch genug bewerten. „Ein Betroffener sieht dann, was man schaffen kann, welche Möglichkeiten und Chancen es in Deutschland gibt – das ist fantastisch“, freut sie sich. Ihr selbst und ihrem Team falle die Beeinträchtigung ihrer Kollegin inzwischen überhaupt nicht mehr auf. Es sei ein Miteinander auf absoluter Augenhöhe: „Den Rollstuhl sieht hier niemand mehr.“

Hier zur Erfolgsgeschichte als Video:



(v.l.) Teamleiterin Mirja Jacobsen, SAM-Coach Jolanta Dedio und Nathalie Klingbeil

Ende gut, alles gut. Frau K. Weg zum Erfolg

Seit ihrer Fachhochschulreife im Jahr 2008 hat Frau K. (37) eine beeindruckende Reise hinter sich. Ursprünglich aus Polen stammend, zog sie im selben Jahr nach Deutschland, um hier neue Perspektiven zu suchen. Mit ihrer Familie, bestehend aus drei Kindern und einem Lebenspartner, meisterte sie die Herausforderungen des Neuanfangs und nutzte 2018 die Unterstützung des Kommunalen Jobcenters, um eine Ausbildung in Teilzeit zu beginnen.

Frau K. brachte sich in kürzester Zeit sehr gut in den Betrieb ein und erhielt durchweg positive Rückmeldungen.

Nach gründlicher Beratung durch ihre Fallmanagerin entstand der Wunsch, im medizinischen Bereich Fuß zu fassen und eine Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten zu absolvieren. Nach intensiver Recherche fand sie einen passenden Ausbildungsbetrieb, der ihre Motivation und ihr Engagement schnell erkannte. Frau K. brachte sich in kürzester Zeit sehr gut in den Betrieb ein und erhielt durchweg positive Rückmeldungen – sowohl von den Kollegen, den Patienten als auch von der Berufsschule.

Der Weg schien vorgezeichnet: Nach erfolgreicher Zwischenprüfung schien alles auf einen erfolgreichen Abschluss hinauszulaufen. Doch kurz vor der Abschlussprüfung dann der Schock: Frau K. erkrankte an Corona und konnte an den Prüfungen nicht teilnehmen. Ein Antrag auf Nachprüfung wurde aufgrund der Umstände abgelehnt, was zunächst eine große Enttäuschung bedeutete.

Doch die Unterstützung des Ausbildungsbetriebs und des Jobcenters zeigte Wirkung: Der Betrieb war so zufrieden mit ihren Leistungen, dass er ihr vorübergehend einen Arbeitsvertrag

anbot, um sie nicht zu verlieren. Gleichzeitig sorgte das Kommunale Jobcenter für eine gute Organisation, sodass die Verlängerung der Ausbildungszeit durchgesetzt werden konnte. So konnte Frau K. ihre Prüfung erfolgreich ablegen.

Ihre Geschichte ist ein Beispiel für Durchhaltevermögen und die Bedeutung von Unterstützung in schwierigen Zeiten. Trotz Rückschlägen zeigt sie, dass mit Engagement und der richtigen Hilfe alles möglich ist – eine inspirierende Erfolgsgeschichte für viele Menschen, die ihren Weg in Deutschland suchen.

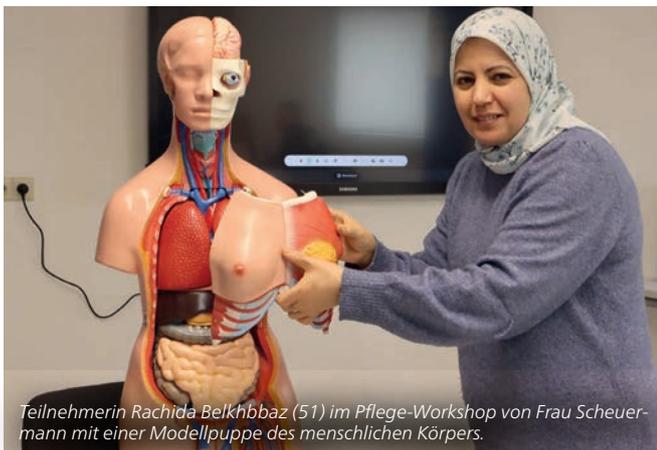


MInSoz – Migranten in Sozialwirtschaft integrieren Brücke zur Pflegeausbildung und zum Beruf

20 Jahre Kommunales Job-Center im Odenwaldkreis und nahezu genauso lange besteht die enge Zusammenarbeit mit der InA gGmbH-Integration in Arbeit, einer 100%igen Tochtergesellschaft. Aus dieser Zusammenarbeit entstanden seitdem eine Vielzahl von gemeinsamen Projekten für Kunden aus den Rechtskreisen SGB II, SGB XII und AsylbLG.

Im November 2021 haben wir gemeinsam, um dem Fachkräftemangel in der Pflege zu begegnen, einen Förderantrag für das Projekt „Migranten in Sozialwirtschaft“, gefördert aus ESF+ Mitteln, eingereicht und auch einen Zuschlag für unser Projekt „MInSoz“ erhalten.

Das Konzept verfolgt die Heranführung und berufliche Integration von Migranten in der Sozialwirtschaft im Odenwaldkreis. Angesprochen werden alle Geschlechter, auch wenn in einigen Herkunftskulturen soziale Aufgaben vorrangig Frauen zugeschrieben werden. Die Teilnahme ist neben den Leistungsbeziehenden aus dem SGB II auch für Menschen aus dem SGB XII und dem AsylbLG möglich.



Teilnehmerin Rachida Belkhabaz (51) im Pflege-Workshop von Frau Scheuermann mit einer Modellpuppe des menschlichen Körpers.

Von Beginn an stellt die Maßnahme einen innovativen Brückenschlag vom Sozialleistungsbezug hin zur Ausbildung oder Beschäftigung in der Pflege dar. Die Zielsetzung liegt in der praktischen Kenntnisvermittlung der Realität des Berufsalltags in Pflegeberufen und der Motivation der Teilnehmenden zur Beschäftigung in Gesundheitsberufen. Erfolgsfaktor ist die intensive Zusammenarbeit mit einer Seniorenresidenz, die sowohl eng in die Maßnahme eingebunden wird, aber auch für praktische

Erfahrungen im Kontakt mit Pflegebedürftigen zur Verfügung steht. Mit dem Landhaus am Weinberg in Breuberg konnten wir hier einen engagierten Partner gewinnen.

Eine Einrichtung wie das Landhaus am Weinberg muss eine Vielzahl von Aufgaben abdecken. Diese Aufgabenvielfalt wird den Teilnehmenden erst durch den direkten Kontakt und eigenes Erleben bewusst. Die vereinbarte Kooperation umfasst seither die Möglichkeiten von Praktika, Qualifizierungsanteilen sowie Schulungen durch Frau Ewa Scheuermann, Einrichtungsleiterin, in der Maßnahme.

Von Anfang an wurde Frau Scheuermann dabei von Frau Anna Raiss – einer rüstigen Bewohnerin der Seniorenresidenz, die selbst aus dem pädagogischen Berufsumfeld kommt und jetzt ihren Lebensabend im Landhaus am Weinberg verbringt – in unsere Maßnahme in Erbach



*Sevilay Uyanik, Auszubildende im Landhaus am Weinberg
und Anna Reiß, Seniorin im Landhaus Weinberg (v.l.n.r.)*

begleitet. Frau Raiss ist mittlerweile 80 Jahre alt und wird auch oft von einer Auszubildenden des Landhauses – und ehemaligen Teilnehmerin von MInSoz – in die Maßnahme begleitet. Sie berichten den Teilnehmenden mit viel Freude am gemeinsamen Austausch aus ihrem Alltag und den Ansprüchen und Erwartungen an Pflegekräfte aus Sicht von Bewohnern und Beschäftigten.

Auch wenn manche Teilnehmende nur zwei Monate in den Beruf des Pflegehelfers hineinschnuppern und sich dann letztlich für eine IT-Ausbildung oder andere Beschäftigung entscheiden, bleiben sie dem Kooperationspartner Landhaus am Weinberg auch weiterhin eng verbunden. So konnten dort bislang zwei Pflegehelfer beruflich integriert und ausgebildet werden, die bis heute noch im Unternehmen tätig sind. Eine Alltagsbegleiterin und ehemalige Maßnahmenteilnehmerin ist bereits seit über zwei Jahren in der Seniorenresidenz beschäftigt. Andere Praktikanten haben zunächst in der Pflege gestartet, sind dann aber innerhalb der Gesundheitsberufe gewechselt und heute u.a. im Gesundheitszentrum Odenwaldkreis beschäftigt. Insgesamt konnten bislang knapp 20 Teilnehmende in verschiedene Gesundheitsberufen im Odenwaldkreis integriert werden.

Frau Scheuermann orientiert sich in der Qualifizierungsmaßnahme am Ausbildungscurriculum für Pflegehelfer. So werden den Teilnehmenden u.a. anhand von zwei lebensgroßen Modellen Kenntnisse über den menschlichen Körper, Organe und anatomische Details vermittelt. Durch die abwechslungsreiche Verknüpfung von Theorie und Praxis bauen das KJC und die InA gGmbH bei den Teilnehmenden Hemmungen gegenüber Pflegeberufen ab und vermitteln ein tieferes Verständnis für die soziale Arbeit. Aus dieser engen Zusammenarbeit zwischen dem Landhaus am Weinberg, dem KJC und der InA gGmbH hat sich eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten entwickelt.

Die Erfahrungen der letzten vier Jahre bestätigen uns darin, dass wir diesen Weg weiterverfolgen. Die eingeschlagenen „Brückenpfeiler“ – konstruktive Einbindung der Seniorenresidenz

in die Maßnahme, lebensnaher Austausch mit Pflegebedürftigen und praktisches Erleben des Pflegealltags – tragen das Projekt auch weiterhin.

Hier zur Erfolgsgeschichte als Video:



Sevilay Uyanik, Auszubildende im Landhaus am Weinberg und Anna Reiß, Seniorin im Landhaus Weinberg, Frau Scheuermann Inhaberin im Landhaus Weinberg freiberufliche Maßnahmen-Coachin (v.l.n.r.)

Vom Putzlappen zur Sicherheitskontrolle, eine junge Frau findet ihren Weg.

Die Türen am Terminal öffnen sich automatisch. In der Sicherheitszone prüft eine junge Frau konzentriert Ausweise und Bordkarten. Noch vor einem Jahr hätte sie sich diesen Moment nicht träumen lassen, heute ist er ihr Alltag.

2013 kommt sie mit ihren Eltern aus Bulgarien nach Deutschland. Die Familie will arbeiten, leben, ankommen. Für kurze Zeit ist sie auf staatliche Hilfe angewiesen, doch das empfindet sie als belastend. „Wir wollen nicht abhängig sein“, sagt sie rückblickend. Also arbeitet sie überwiegend im Reinigungsbereich.

Dabei hat sie in ihrer Heimat das Abitur gemacht, ihr Abschluss wird in Deutschland anerkannt. Trotzdem bleibt sie jahrelang in einfachen Jobs. Erst ein Projekt des Jobcenters bringt

die Wende. Die Familie gilt als armutsgefährdet, obwohl sie keine Leistungen mehr bezieht. Im Rahmen des Projektes „Zukunftswerkstatt“ wird ihr Potenzial sichtbar und erstmals auch gefördert. Auch von Armut gefährdete Familien können in dieses Projekt aufgenommen werden.

Parallel zur Arbeit absolviert sie Sprachkurse, besteht die B1- und B2-Prüfungen. Mit Unterstützung ihres Jobcoaches der MainArbeit und Mitarbeitenden der



(v.l.n.r.) Herr Amir Sharilli (MainArbeit), Frau Esmâ Berber (MainArbeit),
Frau Lilia Pürsün (startHAUS), Herr Suat Karakus (startHAUS)

startHAUS gGmbH erstellt sie Bewerbungen. Ihr Berufswunsch ist klar, „arbeiten am Flughafen“. Schließlich ergibt sich die Chance für eine Vollzeitqualifizierung in der Fluggastkontrolle, jedoch unbezahlt. Dafür muss sie ihren Job kündigen. Das Team des Projekts sucht gemeinsam mit dem Jobcenter nach einer Lösung und findet sie. Für die Dauer der Ausbildung wird eine finanzielle Absicherung ermöglicht.

Die junge Frau lernt diszipliniert, besteht mit Bestnoten und erhält im Anschluss ein festes Jobangebot. Heute wohnt sie allein, unabhängig, und hat zum ersten Mal Urlaub am Meer gemacht. Ihr nächstes Ziel strebt sie auch schon an, sie möchte in eine Führungsposition.

„Ich hätte nie gedacht, dass so viel in mir steckt“, sagt sie. „Aber jemand hat es gesehen und mir geholfen, daran zu glauben.“



Erfolgsgeschichte einer starken Frau

Eins steht fest: Im Facettenwerk ist immer etwas los – besonders in der Küche. Laustarke Kommunikation erfüllt die Luft über zwei laute Spülmaschinen, klirrende Bleche und den piepsenden Ofen hinweg.

Der Arbeitsalltag als Gruppenleiterin und pädagogische Zusatzkraft in der Küche des Facettenwerks ist herausfordernd, die Verantwortung für die Beschäftigten groß. „Doch die Arbeit gibt auch viel zurück“, so Frau Müller. Sie fühlt sich in dem familiären Umfeld wohl, hat ihre Kolleginnen und Kollegen ins Herz geschlossen und ist angekommen.



Frau Müller (hier in pink) an der Essensausgabe

Mit viel Einfühlungsvermögen, inspirierender Positivität, Verantwortungsbewusstsein und Einsatzbereitschaft hat sie im Förderzentrum die pädagogische Leitung für 14 Beschäftigte mit Beeinträchtigung übernommen. 14 Menschen mit unterschiedlichen Stärken und Interessen. 14 Kolleginnen und Kollegen mit individuellen Förderungszielen, denen es sich zu nähern gilt. Gleichzeitig gehen täglich 200-250 Gerichte über die Theke und der Dokumentationsaufwand ist ebenfalls groß. „Ich liebe Excel“, antwortet Frau Müller auf die Frage, wie man das alles unter einen Hut bringt.

Ihre Aufgaben sind vielfältig. Frau Müller bringt den Beschäftigten bei, wie man mit Lebensmitteln umgeht, unterstützt den Koch und ist auch für administrative Tätigkeiten verantwortlich. Der Job eröffnet ihr die Möglichkeit, ihr Wissen weiterzugeben und dabei einen sinnvollen Beitrag zu leisten. Besonders viel Spaß macht ihr die Anpassung der

Arbeitsschritte auf die Fähigkeiten der Mitarbeitenden, stets geleitet von der Frage, welche individuellen Hilfen die Beschäftigten brauchen, um die gerade anstehende Herausforderung schaffen zu können.

Dass Frau Müller nun hier ist, empfindet sie als aller größtes Glück. In der Vergangenheit ist die 45-Jährige gelernte Köchin und alleinerziehende Mutter zweier Kinder aus gesundheitlichen Gründen viele Jahre erwerbsunfähig. Trotzdem bleibt der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit stets stark.

Nachdem es ihr gesundheitlich wieder besser geht, wendet sie sich an das Jobcenter. Keine zwei Wochen später startet sie dank ihrer Fallmanagerin in eine laufende berufliche Orientierungsmaßnahme beim Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft. Hierdurch gewinnt sie wichtige neue Perspektiven. Die Maßnahme hilft Frau Müller, Wege für ihre berufliche Zukunft zu entdecken. Nach Beendigung der Maßnahme erhält sie dort ein Jobangebot im Rahmen eines § 16i SGB II Arbeitsvertrags für 2 Jahre. Das Angebot empfindet sie heute als eine echte Wende in ihrem Leben und eine positive Überraschung.

Beim Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft betreut sie Jugendliche und begleitet sie in ihrer beruflichen Orientierung. Frau Müller arbeitet im BVB-Lehrgang mit, der Jugendliche auf eine Karriere im Hotel- und Gastgewerbe vorbereitet und übernimmt zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Planung und Durchführung von Unterrichtseinheiten in Mathematik sowie die Vorbereitung auf Zwischen- und Abschlussprüfungen. Ebenso hilft sie den Jugendlichen bei



Frau Müller bei der Unterstützung in der Küche

Bewerbungen und coacht sie in Themen wie Sozialverhalten und persönlicher Kompetenzen. Während dieser Zeit erwirbt sie auch den Ausbildereignungsschein und besucht ein EDV-Seminar, um ihre Kenntnisse auf den neusten Stand zu bringen, denn Qualifizierungen sind auch immer Bestandteil einer nach § 16i SGB II geförderten Beschäftigung.

Da die Beschäftigung beim Bildungswerk befristet ist, beginnt sich Frau Müller später mit Unterstützung ihres Coaches nach neuen Stellen umzusehen. Gemeinsam schreiben sie eine Bewerbung für das Facettenwerk. Mit ihrer Bewerbung und im Vorstellungsgespräch kann sie überzeugen. Zunächst befristet für ein Jahr erhält sie wieder einen nach § 16i SGB II geförderten Arbeitsvertrag und damit ihre aktuelle Anstellung. Nächstes Ziel: Festanstellung!



Frau Müller beim gemeinsamen Kochen

Für Frau Müller ist klar, den Status Quo in dieser kurzen Zeit erreicht zu haben, verdankt sie der Vielzahl ineinandergreifender Zahnräder im Jobcenter. Ihrem Coach, der Frau Müller auf diesem Weg weiterhin begleitet und ihr hilft, weiter in Arbeit zu bleiben, ist sie sehr dankbar. Durch beidseitiges Engagement konnte Frau Müller ihre Ziele erreichen – Unabhängigkeit und einen positiven Beitrag für die Gesellschaft.

Ihre Geschichte zeigt, es gibt immer einen Weg. Man muss nur bereit sein, an sich zu glauben, mutig nach neuen Chancen suchen und diese dann auch ergreifen. Die geförderte Beschäftigung nach § 16i SGB II hat Frau Müller geholfen, in Arbeit zu kommen und zu bleiben.

*Der Job eröffnet ihr die
Möglichkeit, ihr Wissen
weiterzugeben und dabei
einen sinnvollen Beitrag
zu leisten.*



Erfolgsgeschichte von Herrn G.: Der Weg zurück ins Arbeitsleben

Herr G. hat in seinem Leben viele schwere Schicksalsschläge erlitten: Nach dem tragischen Verlust seiner Frau und seines Kindes bei einem Autounfall geriet er Anfang der 2000er in eine tiefe Krise. Die seelische Belastung führte dazu, dass Herr G. in die Obdachlosigkeit abrutschte und über viele Jahre hinweg alkoholabhängig war. Von 2004 bis 2016 lebte er ohne festen Wohnsitz und hielt sich deutschlandweit bei Bekannten auf.

Ein Wiedersehen mit seinem Bruder im Jahr 2016, der den Kontakt zur Mutter wiederherstellte, bildet den Wendepunkt in seinem Leben. Unter der Bedingung der Abstinenz nimmt die Mutter Herrn G. bei sich auf.

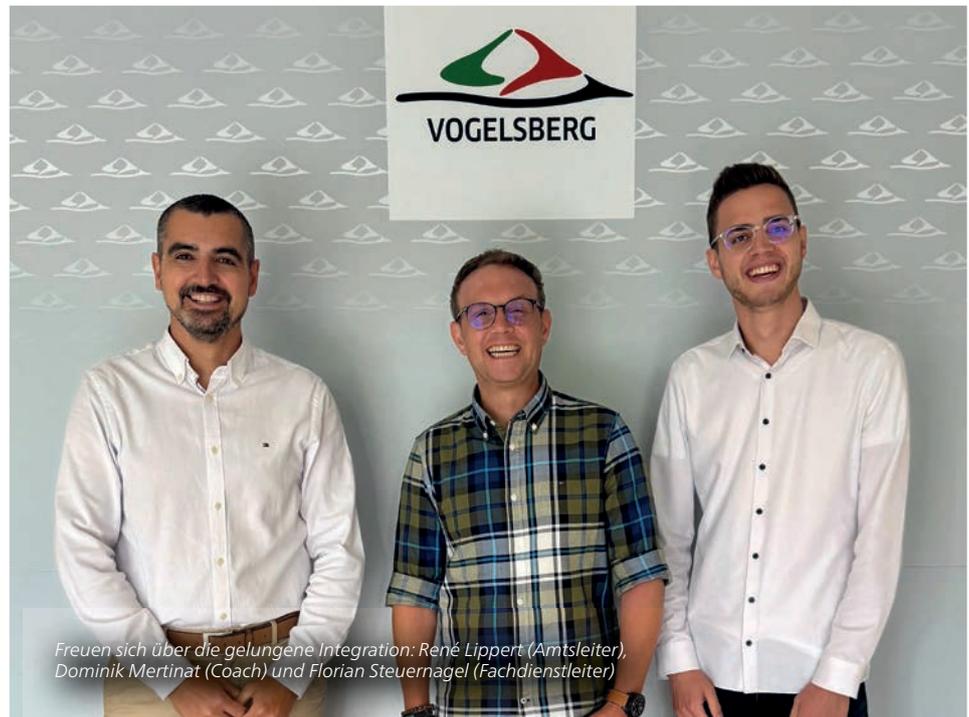
Mit massiven gesundheitlichen Beschwerden meldet sich Herr G. dann 2020 erstmalig beim Jobcenter, um Krankenversicherungsschutz zu erhalten. Im Mai 2021 nimmt er am Projekt A³ Auszeit-Aktiv-Arbeit teil. Sein Ziel: Die psychische und physische Gesundheit zu stabilisieren.

Nachdem er in der Auszeit erstmals wieder soziale Teilhabe und sportliche Erfolge erlebt, fasst er starkes Vertrauen zu den SocialCoaches. Mit ihrer Unterstützung beginnt er, sich mit seiner gesundheitlichen Situation auseinanderzusetzen und diese aktiv zu verbessern.

Neben der medizinischen und dringend notwendigen zahnärztlichen Versorgung wird auch erstmals das Thema Psychotherapie thematisiert, welche Herr G. dann auch erfolgreich in Anspruch nimmt.

Ein großer Schritt auf seinem Weg zurück in einen geregelten Alltag ist schließlich die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigung im Juni 2023. Seit dem 10. Juni 2023 arbeitet Herr G. als Beikoch in einer Senioreneinrichtung. Die Teilzeitbeschäftigung ermöglicht es ihm, weiterhin für seine Mutter da zu sein und gleichzeitig wieder aktiv am Arbeitsleben teilzunehmen. Herr G. ist seitdem nicht mehr im Leistungsbezug.

Die bemerkenswerte Geschichte von Herrn G. zeigt, dass ein Neubeginn – trotz schwerer Rückschläge – möglich ist, wenn der Wille zur Veränderung, die richtige Unterstützung und die nötige Geduld zusammenkommen.



*Freuen sich über die gelungene Integration: René Lippert (Amtsleiter),
Dominik Mertinat (Coach) und Florian Steuernagel (Fachdienstleiter)*

Herausgeber: Gemeinschaftsproduktion unter der Federführung des Hessischen Landkreistages und des Hessischen Städtetages

(Anschrift: Haus der Kommunalen Selbstverwaltung
Frankfurter Straße 2 · 65189 Wiesbaden)

Gestaltung: Wiesbaden Congress & Marketing GmbH

Titelfoto: Deutscher Landkreistag sowie alle 104 KJC in Deutschland

Auflage: 900

Druck: AC medienhaus GmbH

Stand: August 2025

